



**STADT
RIETBERG**

Staatlich anerkannter Erholungsort

Integrationsplan

der Stadt Rietberg



Inhalt

Inhalt	2
1. Vorwort des Bürgermeisters der Stadt Rietberg	3
2. Einleitung	4
3. Grunddaten der Integration	6
4. Integrationsprojekte in der Stadt Rietberg	8
5. Leitziele der Integrationspolitik	9
6. Handlungsfelder der Integration	10
7. Anhang	21
Impressum	29



Gefördert durch das Ministerium für
Arbeit, Integration und Soziales NRW

1. Vorwort des Bürgermeisters

Sehr geehrte Mitbürgerinnen und Mitbürger!

Nichts bleibt wie es ist. Wechsel in den familiären Verhältnissen wie Heirat, berufliche Veränderungen, regionale Konflikte, Katastrophen können einen Ortswechsel bedingen. Die Globalisierung verlangt von Menschen Mobilität, einen Neuanfang und Anpassung. Den ständig neuen Herausforderungen hat sich auch die Stadt Rietberg zu stellen.

Mehr und mehr Menschen mit einer Zuwanderungsgeschichte leben in unserer Stadt, müssen integriert werden und eine neue Heimat finden. Den gesellschaftlichen Wandel zu gestalten, ist Aufgabe von Politik, Verwaltung und allen privaten und öffentlichen Kräften.

Die Integration der Neubürgerinnen und Neubürger vollzieht sich seit Jahren bereits auf vielfältige Weise, oft unbemerkt, manchmal auch unbetont. Vieles ist schon selbstverständlich, Großartiges wurde von Neuankömmlingen und Alteingesessenen geleistet. Dennoch gibt es noch Bereiche, in denen etwas nachgeholt werden muss, verbessert werden kann. Integration ist eine Daueraufgabe, die jeden Bürger und jede Bürgerin fordert. Lassen Sie uns gemeinsam hier unser Bestes leisten für ein gutes Miteinander zum Wohle unserer Stadt, unserem Land und darüber hinaus.

Nach einer Auftaktveranstaltung im Juni 2010 haben sich Akteure unterschiedlicher Herkunftsländer und Organisationen in mehreren Arbeitsgruppen zusammen gefunden, um den Integrationsprozess in der Stadt Rietberg zu fördern.

Heraus gekommen ist in Zusammenarbeit mit dem imap-Institut für interkulturelles Management und Politikberatung der Integrationsplan der Stadt Rietberg.

Durch das Mitwirken vieler Beteiligter konnte ein erstes Integrationskonzept, welches die integrationspolitischen Handlungsfelder und Leitziele aufzeigt, mit vielen Anregungen und Projekten erarbeitet werden. Diese gilt es nun umzusetzen. Das sollten wir als unsere gemeinsame Aufgabe angehen. Helfen Sie mit, den Integrationsprozess zu entwickeln, damit Rietberg weiter zusammenwächst. Dazu lade ich Sie herzlich ein.

Auf eine gute Zusammenarbeit zum Wohle unserer Bürgerinnen und Bürger!

Ihr

André Kuper

2. Einleitung

Über 2000 Ausländerinnen und Ausländer leben und prägen das Leben in der Stadt Rietberg. Zählt man auch alle anderen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte* hinzu, so leben schätzungsweise doppelt so viele Menschen mit einem anderen kulturellen Hintergrund in Rietberg. Menschen unterschiedlicher Nationen und Kulturen bereichern das Leben in der Stadt. Aufgrund der unterschiedlichen Lebensweisen und Gewohnheiten kann es aber auch zu Konflikten kommen. Dabei ist eine aktive Integrationspolitik notwendig, um das Miteinander harmonischer zu gestalten. Bei der Integrationsarbeit muss beachtet werden: Integration ist ein Prozess, der Zeit braucht. Aber das Tempo des möglichen Wandels bestimmt die Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft.

„Deutschland wird unabhängig davon, wie die Zuwanderung in Höhe und Zusammensetzung künftig ausfallen wird, mit einer wachsenden Diversität seiner Gesellschaft umzugehen haben, denn die nachrückenden Jahrgänge sind absehbar pluraler zusammengesetzt als die heutigen (Sachverständigenrat der deutschen Stiftungen für Integration und Zuwanderung 2010).“ Dies trifft auch auf die demographischen Veränderungen der Stadt Rietberg zu. Das bedeutet, in den Kommunen, wo die Menschen leben, genauer gesagt in den Familien und in der Nachbarschaft findet Integration am sinnvollsten vor Ort statt bei den zahlreichen Kontakten mit den Behörden, in Einrichtungen wie Schulen und Kindergärten, bei Besuchen von Kulturveranstaltungen und Stadtteilfesten. Dabei ist jeder gefordert, seinen Beitrag durch Offenheit, Kontaktfreudigkeit und Kommunikationsfreude zu leisten: Alteingesessene und Menschen mit Zuwanderungsgeschichte.

Die Stadt Rietberg hat die Herausforderung einer Neuausrichtung ihrer Integrationspolitik angenommen. Dabei begreift die Stadt diese Aufgabe als gesamtgesellschaftliches Handlungsfeld, das nur im partizipativen Prozess, also mit Beteiligung von Rietberger Bürgerinnen und Bürgern, bearbeitet werden kann. Die Integrationskonferenz am 25. Juni 2010 markierte den Auftakt für die Neuausrichtung der Integrationsarbeit der Stadt Rietberg. Über 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, darunter die wichtigsten Akteure der Integrationsarbeit in der Stadt sowie interessierte Bürgerinnen und Bürger nahmen an der Auftaktveranstaltung teil. Gemeinsam gingen sie der Frage nach „Was läuft gut?“ und „Was läuft nicht gut?“ in der Integrationspolitik der Stadt. Dabei identifizierten sie die aus ihrer Sicht wichtigsten folgenden Themen:

Bildung, Erziehung und Sprache

Freizeit, Kultur und Religion

Arbeit, Generationen und Soziales

Nach diesen Themenfeldern wurden drei Arbeitsgruppen gebildet, die sich in jeweils drei Sitzungen mit Interessierten getroffen haben. In lebendigen Diskussionen und konstruktivem Austausch wurden Ziele und Maßnahmen in den einzelnen Themenfeldern festgelegt, die in den vorliegenden Integrationsplan eingeflossen sind.

In dem vorliegenden Integrationsplan finden Sie eine Sammlung von konkreten, in der Stadt Rietberg umsetzbaren Vorschlägen zur Verbesserung der Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte.

* Menschen mit Zuwanderungsgeschichte – Dieser Personenkreis umfasst Ausländer und Ausländerinnen wie EU-Bürger, ausländische Arbeitnehmer, darunter ehemalige sogenannte Gastarbeiter, Asylbewerber, ausländische Flüchtlinge und andere Einwohner, die keinen deutschen Pass haben und die selbst nach Deutschland eingewandert sind, sowie ihre Abkömmlinge der zweiten bzw. dritten Generation. Hinzu kommen Deutsche, die als Vertriebene, Aussiedler, Spätaussiedler, Eingebürgerte oder durch Adoption Aufnahme in Deutschland gefunden haben und in Deutschland geborenen Kinder/Enkel.

3. Grunddaten der Integration

Für einen besseren Überblick der Ausgangslage im Bereich der Integration werden zunächst die relevanten Daten für die Stadt Rietberg dargestellt, um die Handlungsbedarfe herauszustellen.¹ Dabei muss beachtet werden, dass sich die Daten mit Ausnahme der Kinder in Tageseinrichtungen auf die ausländische Bevölkerung und nicht auf diejenige mit Zuwanderungsgeschichte in Rietberg beziehen und somit nicht alle Bürgerinnen und Bürger mit Migrationshintergrund erfasst werden. Wenn sie berücksichtigt würden, ergäbe sich ein verändertes Bild: Die Gesamtzahlen der berücksichtigten Personen läge deutlich höher, während die

		2008	
Demografie	Einwohnerzahl	a	28.828
	Ausländeranteil	b	2296 = 8%
	Ausländeranteil der 15-24-Jährigen	b	9,9 %
	Ausländeranteil der 25-64-Jährigen	b	9,6 %
	Ausländeranteil ab 65-Jährige	b	3,4 %
Soziale Lage	Arbeitslosenanteil gesamt	a	6,2 %
	Arbeitslosenanteil - Ausländer	b	19,8 %
	Kinderarmut gesamt	a	8,4 %
	Kinderarmut unter Ausländern	b	25,7 %
	SGB II-Quote gesamt	a	5,6 %
	SGB II-Quote Ausländer	b	16,8 %
	Anteil Auszubildende an Bevölkerung 18-20 Jahre gesamt	a	68,6 %
	Anteil Auszubildende an ausländischer Bevölkerung 18-20 Jahre	b	16,8 %
Integration	Anteil 3-Jhr. mit Migrationshintergrund in Tageseinrichtungen	b	28,3 %
	Anteil Kinder mit Migrationshintergrund in Tageseinrichtungen	b	26,5 %
	Vorschulische Sprachkurse	b	12,6 %
	Anteil ausländische Förderschüler	b	23,3 %

¹ Vgl. Wegweiser Kommune: Demographiebericht: Daten – Prognosen Rietberg, Bertelsmann Stiftung.

Prozentzahlen je nach Indikator eher niedriger wären. Der Arbeitslosenanteil ist beispielsweise unter Menschen mit Zuwanderungsgeschichte niedriger als unter ausländischen Bürgern.

Die Stadt Rietberg hat einen Ausländeranteil von 8 % bei einer Gesamtbevölkerung von 28.828 Menschen. Dabei liegt der Anteil der ausländischen Einwohnerinnen und Einwohner bis 65 Jahre mit 9,6 % bzw. 9,9 % leicht über dem Schnitt, während wesentlich weniger ausländische Seniorinnen und Senioren (3,4 %) in Rietberg leben.

Was die soziale Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Rietberg betrifft, fällt auf, dass der Arbeitslosenanteil in dieser Bevölkerungsgruppe mit 19,8 % deutlich höher liegt als der der Gesamtbevölkerung mit 6,2 %. Für die Quote der SGB II-Empfängerinnen und Empfänger zeigt sich ein ähnliches Bild: unter den Ausländerinnen und Ausländern liegt sie bei 16,8 %, während insgesamt nur 5,6 % Leistungen beziehen.

Im Bereich Bildung und Ausbildung stellt sich die Situation ebenfalls heterogen dar: Obwohl der Anteil der Auszubildenden an der Gesamtbevölkerung von 18 bis 20 Jahren 68,6 % beträgt, liegt der Anteil der ausländischen Auszubildenden innerhalb der ausländischen Bevölkerung im selben Alter bei nur 16,8 %.

Für die Daten im frühen Bildungsbereich konnte erfasst werden, dass 26,5 % der Kinder in den Kitas sowie 28,3 % der dreijährigen Kinder, die dort betreut werden, einen Migrationshintergrund haben, eine Zahl, die in besonderem Maß Aufschluss über die Relevanz des Themas „Integration“ in Rietberg gibt. Als Beobachtung kommt hinzu, dass nur 12,6 % der Kinder des ersten Schuljahres an einem sprachlichen Vorschulkurs teilgenommen haben.

4. Integrationsprojekte in der Stadt Rietberg

Bei der Integrationsarbeit kann die Stadt Rietberg auf ein breites bestehendes Angebot zur Integrationsarbeit aufbauen. Viele Bildungseinrichtungen sind bereits im Bereich der Integrationsarbeit aktiv. Wie in den Arbeitsgruppen und auf der Integrationskonferenz deutlich wurde, hat die Stadt Rietberg selbst bezüglich ihrer Integrationsarbeit ein positives Feedback erhalten.

Aus der von imap vorab erstellten Bestandsanalyse geht hervor, dass schon bisher die Sprachförderung und die Bildungssituation bei den Angeboten zur Integrationsarbeit eine große Rolle gespielt haben. Besonders präsent zeigen sich dabei die Kindertagesstätten und Schulen Rietbergs u. a. mit muttersprachlichem Unterricht. Insbesondere die Volkshochschule Reckenberg-Ems hat unterstützt von den Fallmanagern der GT-aktiv GmbH in den letzten Jahren Sprachkurse in Rietberg durchgeführt. Im Ausbildungsbereich haben Elternbesuche, hervorgehend aus einer Kooperation von Migrantenselbstorganisationen, den Schulleitungen und den „Übergangskoaches“ zu einer guten Resonanz geführt und könnten weiter ausgebaut werden.

Im Bildungs- und Sozialbereich gibt es eine bereits bestehende starke Vernetzung. Die Familienzentrumsverbände (vom Land NRW geförderte Zusammenschlüsse insbesondere der Kindertagesstätten) in den Stadtteilen richten ein verstärktes Augenmerk auf die integrative Arbeit. Unterstützt werden sie dabei vom städtischen Familienzentrum mit einem breiten Beratungsangebot u. a. Migrationserst-, Flüchtlings- und Ausländerberatung. Im Rahmen eines „Lokalen Bündnisses für Familie Rietberg“ gibt es eine Elternschule mit zahlreichen Bildungsangeboten wie FuN- Familie und Nachbarschaft. Zunehmend liegen mehrsprachige Auflagen von Informationsschriften (z. B. „Mein Kind wird krank“, „Mein Kind auf dem Weg in den Beruf“) auf türkisch und russisch aus.

Eine wichtige Basis für die Integration in Rietberg ist der interkulturelle Dialog. Dieser wird durch eine Deutsch-Türkische Kontaktgruppe, die Organisation von kulturellen Feiern („Fest der Kulturen“ in Neuenkirchen) sowie den „Tag der offenen Tür“ in den Moscheen (jährlich am 03. Oktober) begünstigt und ermöglicht.

Viele Rietberger Vereine engagieren sich bei der Integration von Zugezogenen, einige mit besonderen Maßnahmen, andere aber auch fast unbemerkt, in dem Menschen mit Zuwanderungsgeschichte wie selbstverständlich in das Vereinsgeschehen integriert werden.

Integration findet überall in der Gesellschaft statt; im Wohnumfeld, in der Nachbarschaft, in der Familie, am Arbeitsplatz, im Geschäftsleben, in Einrichtungen wie Kindergärten, Schulen, Pflegeheime oder im Sport beim Verein oder Fitness-Studio. Kein Bereich bleibt außen vor.

Doch gefragt ist immer persönliches Verständnis, Engagement, Offenheit, Aufeinanderzugehen und Toleranz. Es kommt auf den Beitrag eines jeden an ... !

5. Leitziele der Integrationspolitik

Toleranz und kulturelle Vielfalt

Menschen aus verschiedenen Herkunftsländern leben in Rietberg und prägen das kulturell vielfältige Gesicht der Stadt. Toleranz gegenüber den unterschiedlichen Kulturen und Lebensweisen wird als Voraussetzung für ein friedliches Miteinander gelebt.

Respekt und Anerkennung

Die Begegnung auf Augenhöhe und der respektvolle Umgang zwischen der alteingesessenen Bevölkerung und den Menschen mit Zuwanderungsgeschichte prägen die Gemeinschaft in Rietberg. Die gegenseitige Wertschätzung und Anerkennung der Leistung des Anderen bilden einen wichtigen Bestandteil der Integration.

Teilhabe und Austausch

Integration ist ein partizipativer Prozess. Die Teilhabe von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte am sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben der Stadt ist dabei ein entscheidendes Ziel. Der lebendige interkulturelle und interreligiöse Dialog fördert diesen Austausch und schafft die Voraussetzung für ein gedeihliches Miteinander.

Identifikation und Engagement

Alle Bürgerinnen und Bürger der Stadt sollen Rietberg als ihre Heimat begreifen, in der sie sich wohl und willkommen fühlen. Durch das vielfältige freiwillige Engagement zum Beispiel in der Nachbarschaft oder in den verschiedenen Organisationen helfen sie, ihre Stadt mitzugestalten.

6. Handlungsfelder der Integration

6.1 Strukturelle Handlungsfelder

6.1.1 Koordinierung der Integrationsarbeit

Integrationsarbeit in der Kommune muss durch eine zentrale Stelle gesteuert und koordiniert werden. Nur so kann erreicht werden, dass der Prozess nachhaltig begleitet wird und die Projekte umgesetzt werden. Eine kontinuierliche Auswertung und Überprüfung der Zwischenziele sollte gewährleistet werden. In Rietberg kann das Familienzentrum diese Aufgabe übernehmen und gleichzeitig ein „Netzwerk Integration“ aufbauen, in dem alle Akteure der Integrationsarbeit eingebunden werden. Es erscheint sinnvoll, den partizipativen Prozess der Integrationsarbeit fortzuführen und die fruchtbare Arbeit der Arbeitsgruppen zu Erarbeitung des Integrationskonzeptes weiter zu verfolgen. Dazu ist es denkbar, öffentliche Fördermöglichkeiten zu suchen. Zusätzlich können durch die Bildung eines Gremiums „Integration“ die Projekte diskutiert, beraten, initiiert und umgesetzt werden. Darin können Vertreter der Stadtverwaltung, der verschiedenen Institutionen (Wohlfahrtsverbände, Kirchen etc.), die Integrationsbeauftragte der Stadt Rietberg und die Kreisverwaltung sowie interessierte Bürgerinnen und Bürger vertreten sein. Wenn Maßnahmen, wie das Integrationspaten-/lotsenprojekt und das Einrichten eines Übersetzerpools, umgesetzt werden, dann sollten diese Ehrenamtlichen ebenfalls in diesem Gremium vertreten sein.

Wichtig für das Gelingen ist, dass die Integrationsarbeit zentral koordiniert und der Prozess breit unterstützt wird. Entscheidend hierbei ist die Einbindung von Frauen und Männern mit Zuwanderungsgeschichte.

Handlungsempfehlungen:

- zentrale Koordinierung der Integrationsarbeit durch das Familienzentrum
- Aufbau eines „Netzwerk Integration“ und eines Gremiums „Integration“ im Rahmen des Stadtmarketing-Prozesses
- Einbindung der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in den Prozess

6.1.2 Transparenz über vorhandenes Angebot schaffen

Rietberger engagieren sich bereits vielfältig im Bereich der Integrationsarbeit, wie bereits in der Übersicht über die Integrationsprojekte aufgezeigt wurde. Verschiedene Institutionen, Vereine und Einrichtungen bieten bereits ein vielfältiges Angebot zur Integrationsarbeit an. Doch viele dieser Möglichkeiten sind bei der

Zielgruppe kaum bekannt. Um dieses breite Angebot möglichst vielen Menschen zugänglich zu machen, muss es transparenter gestaltet werden. Die lokale Presse kann dabei unterstützend wirken, um auf Veranstaltungen hinzuweisen und über dieselben zu berichten. Eine Artikelserie im „Rietberger Stadtanzeiger“ oder in der Tagespresse könnte die Meinungsbildung bei gewissen Themen fördern. So könnten in diesem Zusammenhang Arbeitgeber aufgerufen werden, Praktikumsstellen und Ferienjobs zu melden, damit junge Leute frühzeitig Berufsorientierung bekommen und berufliche Erfahrungen sammeln.

Um grundlegende Informationen an Menschen mit Zuwanderungsgeschichte heranzutragen, kann ein mehrsprachiger Integrationsführer gestaltet werden. Zudem ist ein Ratgeber zur Information speziell für Eltern mit Migrationshintergrund denkbar. Grundsätzlich sollte in der Stadt geprüft werden, ob Informationsbroschüren mehrsprachig herausgegeben werden können. Städtische Einrichtungen, aber auch Krankenkassen, Wohlfahrtsverbände und Vereine haben bereits derartige Schriften ausliegen und entsprechende Texte auf ihren Internetseiten. Diese Angebote könnten noch erweitert und stärker bekannt gemacht werden.

Handlungsempfehlungen:

- städtischen Kalender bzw. Umweltkalender für die Bekanntmachung interkultureller Veranstaltungen nutzen sowie im „Rietberger Stadtanzeiger“ und den Tageszeitungen bewerben
- Integrationsführer: Mehrsprachige Informationsmaterialien für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte bzw. für spezifische Zielgruppen, wie Eltern, bereit stellen
- Artikelserie in den lokalen Printmedien zum Thema

6.1.3 Integrationsarbeit als Teil des Stadtmarketing

„Intolerante Orte sterben!“ formulierte der kanadische Wissenschaftler Richard Florida provokant und machte deutlich, dass eine gute Integrationsarbeit ein Standortfaktor ist, der zukünftig immer bedeutender wird². Ein neuer Ansatz der kommunalen Integrationspolitik besteht in der „Creative City“ als Teil des Konzepts einer neuen urbanen Gesellschaft, die besonders mit dem kanadischen Wissenschaftler Richard Florida verbunden ist. Er hat den Zusammenhang von Migranten und Stadtentwicklungen untersucht und unter anderem den so genannten „Melting-Pot-Index“ entwickelt. Demnach hängt der wirtschaftliche Erfolg, der sich an dem Wohlstandsindex misst, mit der Offenheit der Stadt

² Zu Richard Florida siehe: Florida, Richard 2002: The Rise of the Creative Class and how it changes everyday life, New York und Florida, Richard 2005: Cities and the Creative Class, New York.

gegenüber der Diversität der Bevölkerung zusammen. Die drei T's: Talente, Toleranz und Technologie sind dabei entscheidende Faktoren für die wirtschaftliche Entwicklung einer Stadt. Für Städte ist die Entwicklung einer so genannten kreativen Klasse entscheidend. Im Zeitalter der Globalisierung kann die Stadtpolitik und Stadtentwicklung nicht nur lokal gesehen werden. Die großen deutschen Städte stehen langfristig national und international im Wettbewerb um internationale Fachkräfte.

Seine gelungene Integrationspolitik kann die Stadt Rietberg als Teil des Stadtmarketings verstehen, das der Stadt ein Image einer offenen und toleranten Kommune gibt, in der sich jeder willkommen fühlt und ist. Mittels einer Werbekampagne für Integration könnte das Thema Integration stärker in die Gesellschaft getragen werden. Dies könnte zum Beispiel durch eine Plakatkampagne geschehen, die gelungene Beispiele der Integration in den verschiedenen Lebensbereichen zeigt. Zum Beispiel im Kindergarten, in der Schule, im Sport, im Kulturbereich, im Gesundheitsbereich, in der Wirtschaft und bei der Arbeit sowie in der Familie. Diese Kampagne könnte auch als Projekt von einem Kunst-Leistungskurs an einem Gymnasium durchgeführt werden. Vorstellbar wäre auch eine Plakatkampagne von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte als Vorbilder der Integration, die mit persönlichen Botschaften zum Thema versehen werden.

Handlungsempfehlungen:

- Integration als Teil des Stadtmarketings begreifen
- Rietberg als „Diverse City“ als Teil der Corporate Identity der Stadt bekannt machen
- Plakatkampagne mit gelungenen Beispielen der Integration

6.2 Inhaltliche Handlungsfelder

6.2.1 Begrüßung von Neubürgerinnen und Neubürgern

Jeder Mensch in Rietberg soll sich willkommen fühlen und sein. Das gilt besonders für Neubürger, die in den Besitz der deutschen Staatsbürgerschaft gekommen sind oder Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, die neu nach Rietberg ziehen. Für eine gelungene Integration ist auch die Art, wie die Menschen begrüßt werden, entscheidend.

Im Rahmen eines bereits 2009 eingeführten Besuchsdienstes, der im Auftrag der Stadt Rietberg und in Kooperation mit dem städtischen Familienzentrum von der Caritas wahrgenommen wird, berät eine Kinderkrankenschwester Rietberger Familien mit einem neugeborenen Kind und überreicht dabei vor Ort Informationen und kleine Begrüßungsgeschenke.

Um erstmals nach Rietberg zuziehende Neubürgerinnen und Neubürger willkommen zu heißen, könnte ihnen bei der Anmeldung im Bürgerbüro der Rietberger Stadtverwaltung gleich eine spezielle Neubürgermappe mit zahlreichen Infos und Testangeboten überreicht werden.

Die bereits seit Jahren gehandhabte Praxis eines Neubürgerempfanges bietet darüber hinaus eine gute Gelegenheit zum persönlichen Kennenlernen. Hierzu könnten auch die eingebürgerten Rietberger und Rietbergerinnen auf besondere Weise einbezogen werden (Einbürgerungsfeier).

Handlungsempfehlungen:

- Neubürger-Information für Menschen, die sich erstmals in Rietberg anmelden
- Beibehaltung des regelmäßigen Neubürgerempfangs im Rathaus mit der Erweiterung einer Einbürgerungsfeier

6.2.2 Sprachkompetenz fördern

Sprache ist der Schlüssel zum Bildungserfolg und somit zur Integration. Auf der Integrationskonferenz wurde durch die Aussagen vieler Teilnehmerinnen und Teilnehmern deutlich, dass dieses Thema Priorität in Rietberg genießt. Dabei geht es für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte darum, möglichst frühzeitig die deutsche Sprache zu erlernen. Zum einen sollen spezifische Sprachkursangebote für unterschiedliche Zielgruppen bereitgestellt werden. Dabei erscheinen Sprachkurse für jüngere Menschen sowie Mütter die am dringlichsten notwendigen Angebote. Neben der Sprachförderung im Kindergartenalter sollten die Sprachkursangebote für Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungsgeschichte erweitert werden. Die Einrichtung von speziellen Förderklassen ist eine Möglichkeit, vorhandenen Sprachdefiziten zu begegnen.

Zur Verbesserung der Sprachkursangebote in der Stadt Rietberg kann die Einrichtung eines Runden Tisches mit den örtlichen Sprachkursanbietern hilfreich sein. Dort kann das Angebot koordiniert und können Probleme der Finanzierung kompetent besprochen und Lösungsmöglichkeiten erarbeitet werden. Die Stärkung der Sprachentwicklung von Kindern sollte als Teil der elterlichen Erziehung begriffen werden, bei der schulische, fachliche und soziale Kompetenzen den Kindern zu vermitteln sind. Durch die Ausweitung der Lesepaten-Aktion in städtischen Jugendtreffs, bei den Moscheevereinen, der Deutsch-Türkischen Kontaktgruppe und durch spezielle Angebote, wie z. B. Informationsveranstaltungen für die Eltern in Verbindung mit der Stadtbibliothek soll Leseförderung besonders für Kinder aus Familien mit Zuwanderungsgeschichte geleistet werden. Die Eltern sollen dort erfahren, wie wichtig es ist, ihren Kindern schon früh gute Bücher nahe zu bringen. Insgesamt sollte den Eltern auch vermittelt werden, wie sehr sie gefordert sind, den Medienkonsum ihrer Kinder zu begleiten und zu entwickeln, damit dem Informations- und Unterhaltungsbedürfnis ausreichend Rechnung getragen wird, aber auch die Balance von geistiger, seelischer und körperlicher Tätigkeit gewahrt bleibt.

Handlungsempfehlungen:

- Erweiterung der Sprachkursangebote, insbesondere für Kinder und Mütter, durch Nutzen von öffentlichen Fördermitteln
- sprachliche Förderung durch alternatives Kursprogramm für Eltern mit Zuwanderungsgeschichte
- Förderklassen einrichten
- Organisation eines Fahrdienstes für Schülerinnen und Schüler zur besseren Nutzung nachmittäglicher Angebote an den Hauptschulstandorten
- Ausweitung des Lesepaten-Engagements
- Maßnahmen zur Medienerziehung
- Bildungsberatung durch die VHS im städtischen Familienzentrum (Sprachstandstests, Entwicklung von Kursangeboten durch enge Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern)

6.2.3 Elternarbeit fördern

Die Elternarbeit ist ein wichtiger Faktor, damit ihre Kinder eine erfolgreiche Schul- und Berufsbildung erlangen können. Daher sollten Eltern bei Aktionen und Maßnahmen für ihre Kinder nach Möglichkeit mit einbezogen werden. Das gilt in Kindertagesstätten und Schulen genauso wie für Angebote im Bereich Sprachkompetenzen, die verbessert werden müssen. Zudem vermindern fehlende Informationen über das Bildungssystem und die Möglichkeiten der Berufsausbildung sowie des Studiums bei Eltern mit Zuwanderungsgeschichte oft die Bildungschancen ihrer Kinder. Diese Informationsasymmetrie zu beheben, muss Teil der Integrationsarbeit sein.

Weil Eltern großen Einfluss auf die Bildung ihrer Kinder haben, sollte verstärkt Elternarbeit als Mittel zur Integration erfolgen. Institutionen wie Kindertageseinrichtungen und Schulen leisten hier bereits erfolgreiche Arbeit, doch

sollten sie zusammen mit Vereinen und Bildungsträgern Anstrengungen unternehmen, um die Eltern in ihre Bildungsarbeit einzubeziehen. Denkbar sind Elternkurse, die parallel zu den Zeiten der Kinderangebote stattfinden. Auch Veranstaltungen mit gemeinsamen Aktivitäten von Eltern und Kindern könnten hier weiter helfen. Sicherlich gibt es noch mehr Ideen als gemeinsame Gymnastik, miteinander Kochen, Leseangebote mit Bibliotheksbesuch, Vorlesen und Zeitungsdiskussion. Auch Betriebsbesichtigungen könnten hilfreich sein. Eine schon erfolgreich erprobte Maßnahme in der Offenen Ganztagsgrundschule (OGGS) sind Elternsprachschulungen im lockeren Rahmen.

Die Elternschule Rietberg bietet als Lokales Bündnis für Familie Rietberg bereits eine größere Zahl von Angeboten, die auch von Eltern mit Zuwanderungsgeschichte besucht werden. Weitere Elternbildungsveranstaltungen können durch Kooperation der Moscheevereine, der Deutsch-Türkischen Kontaktgruppe und der Familienzentren für türkische Mütter und Väter durchgeführt werden.

Im Bereich der Gesundheitsbildung kann auf ein Angebot des Kreises Gütersloh zurückgegriffen werden. Bereits seit über einem Jahr finden in Rietberg kostenlose, fremdsprachige Schulungen durch speziell vom Kreis Gütersloh ausgebildete MiMi-Moderatoren statt. Interessenten können sich im städtischen Familienzentrum melden. Dieses Angebot sollte breiter bekannt gemacht werden.

Handlungsempfehlungen:

- Gemeinsame Sprachkurse für Eltern und Kinder anbieten
- Informationsveranstaltungen in Migrantenvereinen zum Thema Bildungs- und Ausbildungssystem in Deutschland
- Elternschule Rietberg ausbauen
- Gesundheitsbildung bekannter machen
- aufsuchende Elternarbeit speziell für Eltern mit Zuwanderungsgeschichte
dazu: Elternbesuche aus der Kooperation von Migrantenselbstorganisationen, den Schulleitungen und den „Übergangskoaches“ nutzen

6.2.4 Potentiale von Menschen mit Migrationshintergrund nutzen

In einer Wissensgesellschaft im Zeitalter der Globalisierung werden die Ressourcen von Frauen und Männern mit Zuwanderungsgeschichte immer wichtiger. Das Wissen über andere Kulturen und Mehrsprachigkeit sind Schlüsselkompetenzen, die diese Menschen als Potentiale besonders auf dem Arbeitsmarkt einsetzen können. Diese Potentiale bleiben ungenutzt, wenn sie nicht gezielt gefördert und sichtbar gemacht werden. Beispielsweise wird im Pflegebereich interkulturelle Kompetenz als Mitarbeiterprofil immer stärker nachgefragt. Hier ergeben sich Ausbildungsmöglichkeiten für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. Um Mehrsprachigkeit als wichtige Ressource auf dem Arbeitsmarkt herauszubilden, sollte der muttersprachliche Unterricht bis in die weiterführenden Schulen angeboten werden.

Handlungsempfehlungen:

- muttersprachlichen Unterricht erweitern
- interkulturelle Kompetenz als Wettbewerbsvorteil erkennen und herausstellen
- Diversity-Management bei Personalentscheidungen als Chance begreifen
- besondere Fähigkeiten bei Bewerbungen hervorheben und im Berufsleben nutzen

6.2.5 Ehrenamt für die Integrationsarbeit nutzen

Viele Menschen in Rietberg sind ehrenamtlich tätig und leisten auf unterschiedliche Weise einen wichtigen Beitrag zur Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. Viele Menschen in Rietberg sind multilingual und bereit, mit ihren Kenntnissen Menschen mit Sprachproblemen zum Beispiel bei Beratungsdiensten oder einem Termin beim Arzt zu unterstützen.

Als ein „Lokales Bündnis für Familie Rietberg“ könnten sich sprachgewandte Rietbergerinnen und Rietberger zu einem ehrenamtlichen Dolmetscherdienst zusammenschließen. Die Koordination könnte über das städtische Familienzentrum in Kooperation mit einem Integrationsdienst erfolgen.

Zudem ist es denkbar, dass so genannte „Integrationslotsen“ eingesetzt werden, die Menschen mit Migrationshintergrund zu Behörden und Beratungsstellen begleiten. Sie stellen Kontakte zu den richtigen Stellen her, unterstützen im Schriftverkehr mit Behörden und helfen bei alltäglichen Fragen. Integrationslotsen sind aus- und fortgebildete ehrenamtliche Kräfte, die mindestens ein Vorbereitungsseminar für ihren Einsatz absolviert haben und über das Familienzentrum der Stadt Rietberg an Interessierte vermittelt werden. In vierteljährlichen Fortbildungsangeboten des Familienzentrums sollen die Frauen und Männer aktuell informiert werden, damit sie ihre Tätigkeit, Menschen mit Migrationshintergrund Orientierung zu geben und helfen Angebote wahrzunehmen, gut ausführen können.

Der Einsatz ehrenamtlicher Kräfte als so genannte „Integrationspatinnen“ und „-paten“, bzw. „Integrationsbegleiterinnen“ und „-begleiter“, die sich nach ihren Interessen und ihren Fähigkeiten bereit erklären, Menschen mit Migrationshintergrund begrenzt zu unterstützen, ist eine weitere Möglichkeit für Hilfsbereite in allen Stadtteilen, Neubürgerinnen und Neubürger bzw. Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zu unterstützen. Hier geht es um ganz konkrete Hilfe zum Beispiel beim Erwerb der deutschen Sprache oder der Begleitung zu einer Vereinsaktivität, beim gemeinsamen Besuch einer Kulturveranstaltung, eines Gottesdienstes oder der Unterstützung beim Arztbesuch, einem Behördengang, einem Spaziergang im Park. Die Integrationsbegleiterinnen und Integrationsbegleiter benötigen keine besondere Vorbereitung, sondern bringen sich mit ihren Fähig- und Möglichkeiten in einem von ihnen selbst gewählten Rahmen ein. Sie erhalten, soweit gewünscht, Unterstützung durch das städtische

Familienzentrum und werden vierteljährlich zu gemeinsamen Aktivitäten (Gedankenaustausch, Fortbildungsangebote, ...) in netter Atmosphäre eingeladen. Wichtig ist in dem Zusammenhang die regelmäßige Schulung. Dies kann durch das „Lokale Bündnis für Familie Rietberg“ unterstützt werden. Als Integrationspaten können sich z. B. Schülerinnen und Schüler, Nachbarn, Leute jeden Alters mit ihren Möglichkeiten einbringen.

Wichtige Impulse können auch Männer und Frauen mit Zuwanderungsgeschichte aus eigener Erfahrung heraus geben und sich selbst einbringen und aktiv werden.

Handlungsempfehlungen:

- Einrichtung eines Dolmetscherpools von freiwilligen multilingualen Ehrenamtlichen
- Aktivierung von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern als „Integrationspaten/in“ bzw. „Integrationsbegleiter/in“
- Ausbildung von Integrationslotsen
- Rietberger/-innen mit Zuwanderungsgeschichte für Integrationsaufgaben gewinnen

6.2.6 Persönlichen Austausch fördern

Integration geschieht vor allen Dingen über den persönlichen Austausch zwischen Menschen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte. Durch die gemeinsame Freizeitgestaltung können Freundschaften entstehen. Erst wenn Menschen unterschiedlicher Kulturen sich kennen lernen, kann das Verständnis für die unterschiedlich kulturell geprägten Lebensweisen wachsen. Aus Vertrautheit können engere Beziehungen, Freundschaften entstehen. Gegenseitige Besuche nicht nur im familiären, privaten Bereich, sondern auch zwischen den Vereinen sind ein wichtiger Teil der Begegnung.

Die Rietberger Moscheevereine laden schon seit Jahren die Rietberger Bevölkerung u. a. zum „Tag der offenen Moschee“ am 03. Oktober ein. Moscheebesuche sind jederzeit möglich, Führungen finden nach Absprache statt. Um den interreligiösen Austausch zu fördern, wäre die Einrichtung eines interreligiösen Zirkels denkbar, in dem alle Religionsgemeinschaften vertreten sind. Solch ein Gremium könnte als Brücke zwischen den Religionsgruppen wirken, dem gegenseitigen Verständnis dienen und mit ersten Projekten eine Zusammenarbeit initiieren.

Möglichkeiten der Begegnung gibt es auch im Freizeitbereich. Kochkurse mit fremdländischen Speisen, gemeinsames Tanzen und Singen bieten sich beispielsweise an, um etwas über fremde Kulturen zu erfahren und gleichzeitig die Voraussetzung für persönliche Kontakte zu schaffen.

Dabei ist es sinnvoll, Veranstaltungen in Rietberg zu entwickeln, welche die kulturelle Vielfalt der Ortsgemeinschaft zelebrieren. Nach dem Vorbild des „Fest der Kulturen“ in Neuenkirchen könnten weitere Veranstaltungen gemeinsam von Menschen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte auf Augenhöhe organisiert und getragen werden. So sollte man in den Stadtteilen aufeinander zugehen, die

Beteiligung von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte besprechen und dafür Möglichkeiten schaffen.

Nicht alle Gruppen, Vereine und anderen Organisationen bemühen sich im gleichen Maß um die Integration der Neubürger, der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. Manchem Betroffenen könnte der Zugang erleichtert werden. Spezielle Angebote (Probemitgliedschaft, Schnupperangebote, ...) wären hilfreich und so mancher Verein könnte von dem Potential der „Neuen“ profitieren.

Handlungsempfehlungen:

- konkrete Einladungen aussprechen; zu einer respektvollen Kommunikation gehört auch Verbindlichkeit
- „Tag der Vereine“ i. V. m. einer anderen Veranstaltung z. B. im Gartenschaupark einführen (gegenseitiges Kennenlernen)
- „Tag der offenen Moschee“ bekannter machen
- niederschwellige, kompetente Führungen in Kirchen und Moscheen anbieten
- Austauschtreffen zwischen Vereinen organisieren
- Freizeitangebote in Migrantenvereinen stärker für Menschen ohne Zuwanderungsgeschichte öffnen

6.2.7 Übergang von Menschen mit Migrationshintergrund zur Ausbildung, bzw. zum Beruf unterstützen

Eine der entscheidendsten Phasen für junge Leute ist der Übergang von der Schule in die Ausbildung. In dieser Zeit entscheidet sich, welchen ersten Beruf die Betroffenen wählen. Vor dem Hintergrund der hohen Jugendarbeitslosigkeit unter Menschen mit Zuwanderungsgeschichte und der hohen Anzahl von Jugendlichen dieser Bevölkerungsgruppe ohne Ausbildung, erscheint an diesem Punkt besonderer Handlungsbedarf.

Die frühe Vorbereitung und Berufsorientierung ist nicht nur eine Angelegenheit der Schule, sondern zunächst der Betroffenen selbst, aber auch eine wichtige Aufgabe der Eltern, die ihren Nachwuchs nach Kräften begleiten sollten.

Durch spezielle Hausaufgabenbetreuung, zu der jede Schülerin und jeder Schüler mit Zuwanderungsgeschichte Zugang haben sollte, kann Defiziten schon früh begegnet werden. Dabei können die vorhandenen Angebote (in den allgemeinbildenden Schulen, der Deutsch-Türkische Kontaktgruppe Rietberg, der Schülerhilfe, ...) genutzt und mit Hilfe von Fördermitteln (z. B. Bürgerstiftung Rietberg) ausgebaut werden. Zur Vorbereitung auf eine erfolgreiche spätere Ausbildung ist das Angebot von Praktika und Ferienjobs sinnvoll. Damit wird Jugendlichen die Möglichkeit gegeben, wertvolle Erfahrungen zu sammeln, einen ersten Kontakt zur Berufs- und Arbeitswelt zu bekommen und Möglichkeiten in der Arbeitswelt sowie die damit verbundenen Anforderungen zu verdeutlichen.

Um die Chancen auf eine Ausbildung zu erhöhen, müssen die Jugendlichen auf die breite Auswahl an Ausbildungsberufen hingewiesen werden, da sie sich

erfahrungsgemäß nur auf wenige beliebte Ausbildungsberufe beschränken. Während der Schulzeit sollten schon Bewerbungssituationen geübt und Bewerbungsunterlagen erstellt werden.

Mit so genannten „Übergangskoaches“ zur Berufsorientierung sind in Rietberg schon gute Erfahrungen gemacht worden. Dieses Potential muss weiter ausgebaut werden. Dazu sollten Gespräche mit den Betroffenen über Unterstützungsmöglichkeiten geführt werden.

Aktuell ist im Pflege- und Gesundheitsbereich die Nachfrage nach Auszubildenden mit Zuwanderungsgeschichte hoch. Dort werden die Schlüsselkompetenzen interkulturelle Kompetenz und Bilingualität nachgefragt.

Handlungsempfehlungen:

- Angebot der Hausaufgabenhilfe für Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungsgeschichte
- Vorbereitung auf Bewerbungsgespräche und Bewerbungsunterlagen in der Schule
- Betriebe dafür gewinnen, Praktika und Ferienjobs als Berufsvorbereitung anzubieten
- Vielfalt der Ausbildungsberufe bekannt machen
- Bedarfsanalyse zum Bedarf von Ausbildungsplatzsuchenden mit Migrationshintergrund
- „Übergangskoaches“ unterstützen
- frühzeitige Gewinnung von Schulbegleitern und Ausbildungspaten

6.2.8 Interkulturelle Öffnung der Institutionen voranbringen

Um ein harmonisches Miteinander von Menschen mit unterschiedlichen Lebensweisen und Kulturen herzustellen, ist interkulturelle Kompetenz hilfreich. Mit der interkulturellen Öffnung von Institutionen wie Kindergärten, der Stadtverwaltung, den Wohlfahrtsverbänden und Kirchengemeinden, ist ein wichtiger Schritt hin zu einem harmonischen Zusammenleben getan. Interkulturelle Kompetenz ist eine Schlüsselkompetenz in einer Stadt, in der Menschen unterschiedlicher Kulturen und Herkunftsländer leben. Interkulturelle Kompetenz bedeutet dabei die Fähigkeit, mit Menschen anderer Kulturen konfliktfrei umgehen zu können. Interkulturelle Öffnung der Institutionen bezeichnet in diesem Zusammenhang das Grundverständnis, dass Menschen unterschiedlicher Kulturen nicht nur als fester Bestandteil, sondern als Chance und Potential in den Institutionen gesehen werden. Jüngst wird die Notwendigkeit der interkulturellen Öffnung immer mehr in Alten- und Pflegeeinrichtungen gesehen. Seminare zur interkulturellen Kompetenz werden in Rietberg bereits über das Deutsche Rote Kreuz angeboten (Ansprechpartner: Cemil Sahinöz). Verschiedene Anbieter wie DRK, der SkFM, die Volkshochschule Reckenberg-Ems und das städtische Familienzentrum können helfen, die interkulturelle Öffnung in Institutionen und auch in privaten Firmen zu stärken.

Handlungsempfehlungen:

- Fortbildungen für interkulturelle Kompetenz für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Firmen, Betrieben, Institutionen, wie Schulen, Kindergärten und der Stadtverwaltung stärken
- interkulturelle Öffnung von Einrichtungen in der Stadt Rietberg vorantreiben
- Personalabteilungen und -vertretungen sollten ein Diversity Konzept erarbeiten und umsetzen

6.2.9 Partizipation von Migrantinnen und Migranten in Vereinen fördern

Angebote von Vereinen und Institutionen der Aufnahmegesellschaft werden von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte nur wenig genutzt. Dies liegt zum Beispiel daran, dass eine interkulturelle Öffnung der Vereine noch nicht stattgefunden hat. Doch auch so genannte Migrantenvereine werden umgekehrt kaum von „Alteingesessenen“ besucht. Beide Parteien benötigen Zeit der Orientierung und Anpassung. Dieser Prozess kann beschleunigt oder zeitverzögert stattfinden.

Ein Ansatz ist es, durch Kooperationspartnerschaften die Zusammenarbeit zwischen Migrantenselbstorganisationen und den etablierten Vereinen zu verbessern, um so eine gegenseitige Öffnung zu erreichen. Durch Beratungsangebote können Migrantenselbstorganisationen bei ihrer Öffentlichkeitsarbeit unterstützt werden.

Handlungsempfehlungen:

- interkulturelle Öffnung von Vereinen forcieren
- Beratung von Migrantenselbstorganisationen (Fördermittelberatung, Optimierung der Öffentlichkeitsarbeit...)
- Kooperationspartnerschaften zwischen Migrantenselbstorganisationen und anderen Vereinen
- Konkrete Ansprache von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte bzw. ihren Organisationen hinsichtlich einer Beteiligung bei Veranstaltungen, Aktionen und Festen (Bürgerfeste, Veranstaltungen im Gartenschaupark, Projekte wie VHS-Kurse, ...)
- Beispiele für integrative Angebote schaffen
 - Kochkurse mit internationalen Spezialitäten können neue Kontakte schaffen, die Begegnung fördern, ein Miteinander ermöglichen
 - Nordic Walking bietet sich sehr an für die sportliche Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, weil es preisgünstig, allzeit möglich und die Gelegenheit zum Gespräch gegeben ist.
 - Krabbelgruppen schaffen wertvolle Kontakte nicht nur zwischen den Kindern, sondern auch den Eltern und ermöglichen ein Kennenlernen.

7. Anhang

Auf der Integrationskonferenz am 25. Juni 2010 wurden Handlungsfelder der Integrationsarbeit in Rietberg identifiziert. Dort haben sich drei Arbeitsgruppen gebildet, die an drei Terminen Ziele und Maßnahmen zu den Handlungsfeldern erarbeitet haben. Im Folgenden sind die von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern priorisierten Ziele und dazu formulierten Maßnahmen im Einzelnen aufgeführt. Zudem ist angegeben, in welchem der in Kapitel 6 identifizierten Handlungsfeldern die jeweiligen Maßnahmen eingearbeitet wurden.

AG 1: Bildung, Erziehung und Sprache

AG	Nr.	Maßnahme	Handlungsfeld	Zielname
AG 1	1	Sprachkurse, insbesondere für Frauen, in Migrantenorganisationen durchführen	6.2.4	Sprachkompetenz der Migranten stärken und fördern
AG 1	2	Schlüsselpersonen mit Migrationshintergrund ermitteln, um den Zugang und die Akzeptanz zu ermöglichen	6.2.5	
AG 1	3	Gemeinsame Sprachkurse (Eltern und Kinder) anbieten	6.2.2	
AG 1	4	Sprachkompetenz über alternative Kursangebote erhöhen (z.B.: Kochkurse)	6.2.4	
AG 1	5	Zweisprachige Literatur der Stadtbücherei bekanntmachen	6.1.2	
AG 1	6	Kursteilnehmer aus verschiedenen Ländern	6.2.9	
AG 1	7	Einstufung der Sprachkenntnisse nach Eignungstests	6.2.4	
AG 1	8	Aktives Sprechen miteinander	6.2.4	

AG 1	9	Austauschtreffen organisieren(z.B. im Familienzentrum, Kirchengemeinde, Schulen, Heimatverein)	6.2.6	Frühzeitige Sprachförderung
AG 1	10	Deutsche Eltern zum Treffen der türkischen Eltern einladen	6.2.2	
AG 1	11	Ehrenamtlichen Dolmetscherdienst einführen	6.2.5	
AG 1	12	Krabbelgruppe in gemischten Gruppen organisieren	6.2.9	
AG 1	13	Transparenz über Verfügbarkeit der Kindergartenplätze	6.1.2	
AG 1	14	Informationsmaterialien über Angebote für Eltern	6.1.2	
AG 1	15	Personal der Sprachförderung ermitteln	6.2.4	
AG 1	16	Sprachfördermaßnahmen in den Kindergärten ausweiten	6.2.4	
AG 1	17	Volkshochschule stärker einbinden	6.2.9	
AG 1	18	Sprachkursangebote für jeden Zuwanderer über andere Finanzierungsmöglichkeiten anbieten	6.2.4	
AG 1	19	Aufruf über die Medien	6.1.2	Möglichkeiten zur Nachbarschafts- und Patenschaftshilfe ermitteln
AG 1	20	Serienartikel in der lokalen Zeitung (z.B. Was ist Patenschaftshilfe?)	6.1.2	
AG 1	21	Positive Beispiele der Nachbarschaftshilfe über die Presse kommunizieren	6.1.2	
AG 1	22	Motto: "Zukunftsthema Integration"	6.2.6	

AG 1	23	Ehrenamtliche Arbeit über vorhandene Strukturen bündeln	6.2.5	
AG 1	24	Schüler unterstützen Schüler	6.2.5	
AG 1	25	Mehr Sprachangebote für Schüler in Rietberg schaffen	6.2.4	Wohnraumnahe Angebote
AG 1	26	Den Sprachförderungsbedarf bei Schülern ermitteln	6.2.4	
AG 1	27	Finanzierungsmöglichkeiten für Sprachangebote in Rietberg	6.2.4	
AG 1	28	Nach Möglichkeit Förderklasse in Rietberg einrichten	6.2.4	
AG 1	29	Zusätzliche Busfahrt nachmittags um 16 Uhr	6.2.4	
AG 1	30	Neue Finanzierungsmöglichkeiten für den Ausbau der Arbeitsgemeinschaften	6.1.1	
AG 1	31	Jedem Kind soll die Möglichkeit gegeben werden, Hausaufgabenhilfe und außerunterrichtliche Arbeitsgemeinschaften anzunehmen	6.2.7	Schulabschlüsse der Migrantenkinder verbessern
AG 1	32	Herkunftssprache als Potential fördern	6.2.3	
AG 1	33	Die Muttersprache als Wahlpflichtfach an weiterführenden Schulen anbieten (russisch, türkisch etc.)	6.2.3	
AG 1	34	Externe Unterstützung des Wahlpflichtunterrichts, dazu zweisprachige Fachkräfte ermitteln	6.2.7	
AG 1	35	Ehemalige Lehrerinnen und Lehrer als Paten	6.2.5	

		gewinnen		
AG 1	36	Sprachliche Förderung der Migranteltern	6.2.4	
AG 1	37	Informationen über das Schulsystem an Migranteltern vermitteln	6.2.2	
AG 1	38	Interkulturelle Kompetenz der Eltern und des Bildungspersonals stärken	6.2.8	

AG 2: Freizeit, Kultur und Religion

AG2	Nr.	Maßnahme	Handlungsfeld	Zielname
AG 2	39	"Tag der offenen Tür" in der Moschee bekanntmachen. (3. Oktober)	6.2.6	Unterschiedliche Kulturen kennenlernen
AG 2	40	Persönliche Begegnungen	6.2.6	
AG 2	41	"Tag der Nationen", Vorführungen, Ausstellungen	6.2.6	
AG 2	42	Verstärkung der Institutionen und Gremien	6.2.6	
AG 2	43	Möglichkeiten zur Neuausrichtung	6.2.8	
AG 2	43	Gemeinsamkeiten hervorheben	6.2.3	
AG 2	44	Kochkurse für einheimische Frauen in Moscheen	6.2.6	

AG 2	45	Regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit	6.1.2	
AG 2	46	Umweltkalender verwenden	6.1.2	Ziel: Transparenz über bestehende Angebote, Veranstaltungen, Termine (Religiöse Feiertage)
AG 2	47	Stadtanzeiger (Termine)	6.1.2	
AG 2	48	Städtische Veranstaltungskalender	6.1.2	
AG 2	49	Informationen über persönliches Gespräch vermitteln	6.1.2	
AG 2	50	Täglicher Veranstaltungshinweis in der Tagespresse	6.1.2	
AG 2	52	Interkulturelle Schulung über das DRK, Cemil Sahinöz	6.2.8	Interkulturelle Öffnung
AG 2	53	Wissen über die Kulturen vermitteln	6.2.6	
AG 2	54	Kindergarten, Schulen, Stadtverwaltung, Wohlfahrtsverbände, Kirchengemeinden	6.2.8	
AG 2	55	Einfach „Spaß“ haben	6.2.6	
AG 2	56	Orientalischen Tanzkurs organisieren	6.2.6	
AG 2	57	Jeder bringt einen mit	6.2.9	Beteiligung der Migranten beim Vereinsgeschehen
AG 2	58	Wohlfühlfaktor berücksichtigen	6.2.6	
AG 2	59	Kooperationspartnerschaften zwischen MSO und Vereinen	6.2.9	
AG 2	60	Kostenfreie Gastmitgliedschaft	6.2.9	
AG 2	61	Jahresmitgliedschaft für die Landesgartenschau über die Vereine	6.2.9	

AG 2	62	Kontakte aufnehmen über die Nachbarschaft	6.2.6	Vorurteile abschaffen
AG 2	63	Gemeinsames Treffen in der Landesgartenschau	6.2.9	
AG 2	64	Öffentlichkeitsarbeit, Banner, Stadtanzeiger	6.1.2	
AG 2	65	Kompetente Moscheeführung organisieren über geschultes Personal	6.2.6	
AG 2	66	Räumlichkeiten außerhalb der Moscheevereine zur Verfügung stellen	6.2.6	Gemeinsames Freizeitangebot für alle Altersgruppen, Frauengruppen (z.B. Sportangebote)
AG 2	67	Bestehende Nordic Walking Treffen z.B. der AOK, über DTKG weiter ausbauen	6.2.9	
AG 2	68	Neue Konzepte erarbeiten, damit Migranten stärker an Sport- und Freizeitaktivitäten teilnehmen	6.2.9	
AG 2	69	"Fest der Kulturen" auf drei erhöhen und in verschiedenen Stadtteilen organisieren	6.2.9	
AG 2	70	Migrantenanteil in Kegelgruppen durch Migranten steigern	6.2.9	
AG 2	71	Aula im Gymnasium für gemeinsame Kochkurse verwenden	6.2.9	
AG 2	72	Öffentlichkeitsarbeit der MSOs über Seminare nachhaltig verbessern	6.2.9	Wissens- und Informationsvermittlung transparenter gestalten
AG 2	73	Mehrsprachigen Integrationsführer der Stadt schriftlich und online zur Verfügung stellen	6.1.2	
AG 2	74	Wiederkehrende Termine in der "Glocke"	6.1.2	

		veröffentlichen		
AG 2	75	Bürgerstiftung für bestehende Leistungen, wie bspw. die Hausaufgabenhilfe der DTKG, abrufen	6.2.7	
AG 2	76	Niederschwellige Führungen in den Kirchen	6.2.6	Interreligiöser Austausch
AG 2	77	Kinder sollen Bilder von Moscheen und Kirchen malen und in den Schulen aufhängen	6.2.6	

AG 3: Arbeit, Generationen und Soziales

AG	Nr.	Maßnahme	Handlungsfeld	
AG 3	78	Jeder ist ausbildungsfähig	6.2.7	Ausbildungsfähigkeit der Jugendlichen verbessern
AG 3	79	Förderung der schulischen, fachlichen und sozialen Kompetenzen bereits im Elternhaus	6.2.4	
AG 3	80	Positive Erfahrungen mit den Übergangskoachs zur Berufsorientierung. Zielgruppe: Hauptschüler	6.2.7	
AG 3	81	Anzahl der Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz ermitteln (Methode?)	6.2.7	
AG 3	82	Anforderungen an die Bewerbungsunterlagen, an das Vorstellungsgespräch an Schüler vermitteln	6.2.7	

AG 3	83	Patenschaften und Mentorenprogramme in Zusammenarbeit mit den Betrieben	6.2.7	
AG 3	84	Betriebe ansprechen und gewinnen	6.2.7	Nützliche Praktikumsstellen ermitteln und vermitteln
AG 3	85	Firmen von der Bedeutung der Praktika überzeugen	6.2.7	
AG 3	86	Frühzeitige Ferienjobs, z.B. in den Sommerferien	6.2.7	
AG 3	87	Jugendliche für freiwillige Praktika gewinnen	6.2.7	
AG 3	88	Leistungen der Coaches weiter unterstützen	6.2.7	
AG 3	89	Gespräche mit Coaches über Unterstützungsmöglichkeiten	6.2.7	
AG 3	90	Den Bedarf für ein Migranten-Altenheim ermitteln	6.2.8	Kulturelle Besonderheiten der Migranten im Pflege- und Gesundheitsbereich berücksichtigen
AG 3	91	Funktionierende Familienstrukturen	6.2.3	
AG 3	92	Interkulturelle Öffnung der Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen, insbesondere bei Menschen mit Behinderung	6.2.7	
AG 3	93	Muslimische Frauen und Jugendliche im Pflegebereich ausbilden	6.2.7	
AG 3	94	Paten über Privatpersonen mit Migrationshintergrund gewinnen z.B. Nachbarschaftsgespräche	6.2.5	Ausbildungsvertrag für möglichst viele Jugendliche
AG 3	95	Migranteneltern über das duale Ausbildungssystem informieren	6.2.2	
AG 3	96	Die Bedeutung der Schlüsselqualifikationen an Familien vermitteln	6.2.7	

AG 3	97	Berufsspektrum der Migrant*innen bei der beruflichen Ausbildung ausbauen, z.B. Handwerksberufe	6.2.7	
AG 3	98	Gute Resonanz der Elternbesuche durch Kooperation zwischen MSOs, „Übergangskoaches“ und der Schulleitung weiter ausbauen	6.2.2	
AG 3	99	Aufsuchende Elternarbeit	6.2.2	
AG 3	100	Fördermittel für die Vereinsarbeit	6.2.9	
AG 3	101	Kooperationsmöglichkeiten mit der Stadt	6.2.9	

Impressum

Herausgeber

Stadt Rietberg

Der Bürgermeister

Redaktion

Stand: 30.03.2011



imap GmbH – Institut für interkulturelles Management und Politikberatung

Sternstraße 58

D40479 Düsseldorf

Fon +49(0)211513 69 730

Fax +49(0)211513 69 7339

info@imapinstitut.de

www.imap-institut.de